

Wie das edle Genie die Frauen foppte

Mozart und das weibliche Geschlecht: Eine Lesung mit Cornelia Froboess in Würzburg

Auch sie galt einst als Wunderkind, als sie kesse Liedchen trällerte: Cornelia Froboess. Mittlerweile ist aus der kleinen Berliner Göre eine berühmte und anerkannte Schauspielerin geworden. Und es interessiert sie besonders, was aus Kindern wird, die »keine normale Jugend« hatten; so hat sie auch das Phänomen Mozart untersucht und aus den reichlich vorhandenen Briefen jene herausgesucht, die Aufschluß darüber geben, wie er seine Probleme bewältigte.

Besonders ergiebig ist dabei das Kapitel »Mozart und die Frauen«, der Umgang des Genies mit ihnen - und umgekehrt. Daß Cornelia Froboess beim Vorlesen der Briefe richtig mitging, bei schwierigen Überlegungen sich auch final ratlos am Kopf kratzte, gedankenverloren in den Zetteln wühlte und manchmal last den Faden verlor, ihre Ausführungen temperamentvoll mit den Händen begleitete und die Musik dazwischen mit geschlossenen Augen genoß - all das machte diesen biographischen Deutungsversuch des Unerklärbaren so ungemein sympathisch. Man spürte: Sie stand voll hinter dem, was sie vertrat. Aber sie befaßte sich nicht nur mit den passenden Texten. Mit den zwei Musikern zusammen hatte sie auch die Stücke herausgesucht, die in Stimmungsgehalt und zeitlicher Entstehung dem Vorgelesenen entsprachen. So war dieses Teekonzert im Gartensaal heim Würzburger Mozartfest eine rundum gelungene Sache - abgesehen höchstens vom mickrigen Kuchen.

Zu Beginn dieser vergnüglichen und anregenden zwei Stunden erläuterte sie die Beziehung Mozarts zu seiner Mutter und Schwester; dabei erklangen zwei Sätze aus der köstlich-unbeschwernten Sonat für Flöte und Klavier in C-Dur KV 1. Willy Freivogel, bekannter Flötist aus Stuttgart, ließ die Töne auf der Traversflöte köstlich leuchten, gab übermütige Triller und kecke Pfiffe dazu; Kalle Randalu am Klavier vervollständigte das Ganze mit schönen Vorschlägen und behender Geläufigkeit. Und der Zuhörer erfuhr von Cornelia Froboess: Mozart sei klein von Wuchs gewesen und im Grunde zeit seines Lebens ein Kind geblieben, was seinen Umgang mit Geld, Frauen oder Ordnung betraf. Die Mutter teilte mit ihm die scherzhaft-spielerischen »Verdauungs- und Nachtopfgespräche«, Nannerl, die Schwester, die »ewig zu kurz Gekommene«, nicht so bewundert wie ihr »Sternstunden-Bruder«, pflegte wohl einen vertrauten Umgangston mit ihm, hat ihn aber nach dem Tod des Vaters nie wieder gesehen.

Als »Einstimmung« zur großen Liebe Mozarts, zu Aloisia Weber, durfte das Adagio aus dem Flötenkonzert in G-Dur KV 313 ganz in Sanglichkeit, Eleganz und Gefühlsreichtum baden. Ob Mozart nur die Sängerin, nicht aber den Menschen geliebt hat, weil er ihr später so wunderbare Arien schrieb? Und das »Bäsle«, Maria Anna Thekla Mozart, war er mit ihr »auch ein bißchen schlimm« oder hat er sie nur »gefoppt«? Bei der Vorstellung der »Formulierungswut« im beiderseitigen Briefwechsel geriet Cornelia Froboess so richtig in Begeisterung. Da mußte sie selber lachen bei all der Fäkal-Komik und verriet dem Publikum noch: »Die schlimmsten Sachen habe ich sowieso ausgelassen!« Das Klavier lieferte dazu in einem Satz der Sonate C-Dur KV 330 viel Brillanz und zusammen mit der Flöte im Rondo aus dem Flötenkonzert KV 313 ein bewegt dahinhüpfendes Pendant. Das Andante aus dem Flötenkonzert in D-Dur KV 31.4 entzückte durch Süße und gelassenes Tempo und leitete über zu Mozarts Gönnerin, der Baronin von Waldstätten, welche die Heirat mit Constanze Weber, dem »Ersatz« für Aloisia, in die Wege leitete.

Vor die Schilderung dieser Lebensbeziehung stellte Kalle Randalu die Fantasie in d-Moll KV 397. Es war eine schmerzliche Klage, einfühlsam, mit leidvoller Färbung, dramatischer Spannung, verbunden durch auch heitere Gedanken und Virtuoses. Das oft vernichtende Urteil über die leichtlebige Constanze, die das Genie ihres kleinen, wuseligen Mannes, der sie zum Lachen brachte, wohl nie begriff, versuchte Cornelia Froboess ein wenig zurechtzurücken. Und der geheimnisvolle N.N., der noch im allerletzten Brief auftaucht, musikalisch durch das Adagio für eine Glasharfe - hier das Klavier - in C-Dur KV 356 so eingeführt, daß der kalte Klang einen fast frieren machte, wer war das? Der Tod, der alles zerstörende Spielverderber?

Daß wir über Mozarts Leben, ausgefüllt von der Musik und den Frauen, nicht in allem Bescheid wissen, daran ist sicher ein wenig auch Constanze schuld, die ihren Gatten um 50 Jahre überlebte, vieles aus Unverstand vernichtete, vieles zensierte. Was bleibt, ist eben die Musik, wie im wunderschön singenden Andante für Flöte und Klavier in C-Dur KV 315. *Main-Echo, Würzburg*

Deutsches Mozartfest

Der so ganz andere Mozart

Literarisch-musikalische Matinée mit Cornelia Froboess

Einen repräsentativen Querschnitt aus Mozartbriefen an die Frauen, umrahmt von chronologisch entstandenen Musikstücken, gab die „weise Mimin und Schauspielerin“ Cornelia Froboess, dotiert mit zahlreichen Preisen, Orden, Goldener Kamera, Goldenem Bären bis hin zum Bundesverdienstkreuz, in der literarisch-musikalischen

Matinee im Rokokotheater Schwetzingen.

Mit schwungvoll gespielter Musik führen Willy Freivogel, Querflöte, und Kalle Randalu, Klavier, gleich zu Beginn zu Nannerlbriefen. Klein, hager, bleich, ein Leben lang brauchte Mozart Betreuer um sich, anfangs die Mutter, den Vater (später die Baronin Waldstetten, seine Frau Constanze), zitiert C. Froboess aus Nannerls Mozartbeschreibung.

Ein enger Kontakt verband Mozart anfangs mit Maria Anna, seiner Schwester, die als Wunderkind und Komponistin (zwölf Jahre) weniger groß gefeiert wurde als er. Fröhliche Jugendjahre verbanden beide bis zu Mozarts Heirat. Nach Vaters Tod sahen sie sich nie mehr. „Der Sohn läßt in dem Komponisten den Vorrang und niemand wird sein Gefühlsreichtum in Frage stellen.“

Eine Reihe von Briefen wurden liebevoll mit seiner Mutter, Anna Maria geborene Pertel gewechselt, in denen Mozart seinen freien, natürlichen närrischen Schreibstil benützte. Vor den deftigen Witzen und Fäkalienausdrücken in seinen Briefen macht C. Froboess nicht halt, um den hier so ganz anderen Mozart zu zeigen. Mitteilungen in Reimen über sein Leben, aber auch über seine Probleme verfaßte er schon 1777 aus München und 1778 aus Mannheim, häufig mit der Höflichkeit oder der öden Gewohnheit am Ende, alle Bekannten grüßen zu lassen. Die Unterschrift ist oft Trazom (Mozart).

Professionell belegt führt C. Froboess die Analyse der Mozartsprache mit dem damaligen wichtigen Gebrauch, sich nach der Gesundheit zu erkundigen, mit der Körperfunktionssprache an. Eine Tatsache sind die raffiniert und gewürzt wortgewandten Briefe, die hier beim Publikum Gelächter hervorrufen.

Ohne leiseste Versprecher artikuliert, betont, interpretiert C. Froboess zungenbrecherische sich ständig wiederholende Wort- und Satzwendungen. Durch die Briefe an die Frauen verdeutlicht die Leserin Mozarts Verhältnis zu diesen. Zu wenig erfährt der Zuhörer über deren Verhältnis zu Mozart.

Sechs Tag nach Mutters Tod in Paris schrieb er seinem Vater: „Beten wir ein Vaterunser und schreiten dann zu anderen Sachen. Alles hat seine Zeit!“

In der Korrespondenz mit Aloisia Weber aus Mannheim, seiner unglücklichen Liebe, die ihre Gesangskarriere dem Klavierspieler Mozart (16 Jahre) vorzieht (1000 Gulden, also das Doppelte von seinem Gehalt in München verdient), wird deutlich, wie sehr ihm daran liegt, ob die Rollen, die er für sie schrieb, ihr auch gefielen. Sie war seine erste „Donna Anna“ und „Constanze“ in der „Entführung aus dem Serail“. Er schrieb „sie singt mit dem Herzen“. - Liebevolle närrische Briefe wechselten zwischen ihm und dem Bäsle.

Die Analyse steuert edukativ auch hier die Wortwendungen nicht dem pornografischen Bereich, sondern der Fäkalkomik zu. Wer in gewissen Wendungen etwas sieht, sieht nur seine eigenen Ungehörigkeiten. Heiter wird es in den Briefen an die Gönnerin Baronin von Waldstetten. Charmant fügt auch hier C. Froboess Überleitungen und Kommentare hinzu. Im höflichen Jargon „permettieren, pardonieren, complementieren...“ entschuldigte sich Mozart für eine Einladung. Dennoch wußte er, wie er es am Ende erreichen konnte, zu den vorhandenen Perlmutterknöpfen den dazu passenden roten Frack von der Baronin von W. zu erhalten (1782 Wien). B. von Waldstetten war auch seine Komplizin bei der Heirat mit Constanze, und so schrieb er ihr in Steigerungsformen sehr ausgelassen über das Fest - mit dem Schlußsatz „Ich hab sie und muß sie nun behalten!“ Irritiert über Constanzes Charakter, bleiben seine Briefe in der Mundart, werden aber ernster, was sich auch im Vortrag C. Froboess' niederschlägt.

Tod und Verzweiflung werden in seinem Ton sichtbar. Vielleicht war es Todesvorahnung im Brief an Constanze: „Ich habe mir vorgenommen in deiner Umarmung zu ruhen.“

Als Kontrast zu den Briefen werden Sonatensätze, Konzertsätze aus KV 313, 314, 314, Adagio für eine Glasharfe in C-Dur für Klavier, und die d-Moll-Fantasie in treffender Atmosphäre und Stimmung musiziert. Wenn im ersten Teil die Frühwerke sehr schnell musiziert werden, so bringen im zweiten Teil die langsamen Sätze klangliche Ausgewogenheit besonders in den innig beseelten Flötentönen zum Ausdruck.

Schwetzingen Zeitung

Pforzheim

Ein niveauvolles Plauderstündchen

Mozarts Frauen und die Froboess

Amouröse und musikalische Reize im Kulturhaus Osterfeld

Natürlich interessiert sich die Nachwelt für die Lebensinhalte und Vorlieben eines Genies wie es Wolfgang Amadeus Mozart war. Es erstaunt deshalb auch nicht, dass das pikante Thema "Mozart und seine Frauen" aufgegriffen wurde. Cornelia Froboess, hoch geschätzte Schauspielerin, stellte aus vielen authentischen Quellen ein Programm dieses Titels zusammen und präsentierte es am Sonntagabend im ausverkauften Kulturhaus Osterfeld.

Dieser Abend bot jedoch mehrfachen Genuss, denn es fand nicht nur eine spannungsreiche Lesung von Briefpassagen und literarischen Textauszügen statt, sondern es wurde auch qualitativ von Willy Freivogel

(Flöte) und Kalle Randalu (Klavier) musiziert, selbstverständlich Mozart-Kompositionen. Auf diese Weise erlebten Besucher mit unterschiedlichen Interessen gemeinsam etwas überaus Reizvolles. Durch die erfolgreiche und sympathische Darstellerin aus unzähligen unterhaltsamen wie anspruchsvollen Filmen und TV-Produktionen, die auch Mitglied des Ensembles des Bayrischen Kammerschauspiels in München ist, und dank der Musiker konnte die Musik Mozarts genossen und Amouröses aus dem Leben des Genies erfahren werden. Sorgfältig und feinfühlig hatte Cornelia Froboess Texte zusammengetragen, um von Mozarts Liebe zu den Frauen in angemessener, durchaus distanzierter Form zu berichten. Sie vermied Bloßstellungen und unterließ es deshalb auch, ihr Publikum mit „Sensatiönchen“ aus dem Privatleben des Genies zu überraschen. Statt dessen glich das Programm eher einem Erzähl- und Plauderstündchen; genau genommen waren es zwei Stunden, in deren Verlauf das Bild eines Menschen entworfen wurde, der bei aller Genialität und aller beständigen Umtriebigkeit mit Charme und Eleganz den Frauen, mögen es hoch gestellte oder adelige gewesen sein, auch Sängerinnen, sowie Verwandte oder sonstige seinen Weg kreuzende Verehrerinnen gewesen sein, huldigte. Constanze jedoch, seine Gattin, war es, die er trotz enormer charakterlicher Gegensätzlichkeiten uneingeschränkt liebte, weshalb er ihr von allen seinen Reisen unzählige Briefe schrieb. Darin allerdings sandte er ihr nicht nur glühende Liebesworte, sondern er erteilte ihr auch vielerlei Ermahnungen, ein etwas zurückhaltenderes Wesen in der Öffentlichkeit und im Freundeskreis zu zeigen. Ergänzt wurden Auszüge aus Mozarts Briefen oder aus solchen, die ihm Damen zustellten, mit Textteilen aus Biografien und weiteren literarischen Behandlungen des Lebenslaufes des Komponisten.

Die Auswahl der Mozart-Kompositionen, die zwischen den Lesungen durch Cornelia Froboess von Willy Freivogel aus Stuttgart und Kalle Randalu aus Karlsruhe ausgeführt wurden, war nicht weniger köstlich. Mit zarter und zugleich brillanter Intonation auf der Flöte vermochte Willy Freivogel genau so zu beglücken wie es Kalle Randalu mit seinem samtig weichen, federleichten Anschlag am Flügel gelang. Insgesamt war das Programm „Mozart und seine Frauen“ im Kulturhaus Osterfeld ein erfreulicher und absolut niveauvoller Kunstgenuss.